

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892.)
 Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
 beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Symptome.

Wir haben in diesen Blättern kürzlich eine Zusammenfassung veröffentlicht, welche das Wachstum der zifferpolitischen Prozesse im Deutschen Reich auf Grund der amtlichen Kriminalstatistik beleuchtete. So knapp der Stoff war, welcher uns zur Verfügung stand, so genügt er dennoch, um die Fortschritte der Arbeiterbewegung durch die Zunahme der gerichtlichen Verfolgungen und die verhängnisvollen Wirkungen der Ausnahmegesetzgebung zu kennzeichnen. Das Zeitalter, in welchem wir leben, ist dasjenige, das vielleicht ein künftiger Geschichtsschreiber als die Ära der Vergötterung des Privateigentums bezeichnen wird. Die ganze politische und soziale Entwicklung hat zu diesem Triumph des Mammonismus folgerichtig hingeführt, und es fehlt uns am wenigsten an darüber zu seufzen. Ohne diese scharfe und immer schärfere Zuspitzung der gesellschaftlichen Gegensätze keine proletarische Partei, keine soziale Demokratie, ohne die Inthronisierung des Geldsacks keine einschneidende Kritik des Kapitalismus, ohne das ungeheure Weh des Massenelends keine Aussicht auf die Abwälzung dieses Alpdrucks.

Je heißer unter den Besitzenden der Kampf um den Gewinn entbrennt, je schwieriger es in der Zeit des Großbetriebs wird, sich in dem Wogenschwall der Konkurrenz zu behaupten, um so näher liegt es, daß die unglücklicheren oder minderbemittelten Spieler in dem riesigen Monale der bürgerlichen Produktionsweise die Grenze der erlaubten Kräfte und Pässe, die Schranken der legitimen Exploitation überspringen und, moderne Riccauts de la Marinière, sich bemühen, das „Glück zu corrigieren.“ D. h. sie greifen, wie unsere „dumme Sprad“ sagt, zum Betrug, zu solchen Mitteln, welche sie das Zuchthaus nicht mit dem Armeel, sondern mit dem Elendigen streifen machen und sie deshalb mit dem Strafrichter in Konflikt bringen. Wie weit gestreckt die Grenzen sind, innerhalb welcher die legitime Profitmacherei sich bewegen kann, ist bekannt; der vor Kurzem in Erfurt abgehandelte Fall des Millionärs, Kommerzienraths und eifrigen Kartellbruders Stärke, der sich Wechselstempel von seinen Kunden zahlen ließ, ohne diese Wechselstempel wirklich zu gebrauchen, ist noch in frischer Erinnerung.

Die Erfurter Richter haben offenbar Stärke freisprechen müssen, weil dieser Gentleman trotz seiner eigenartigen Handlungsweise sich nicht in den Maschen des Gesetzes fangen ließ.

Die deutsche Kriminalstatistik zeigt uns, daß die Ziffer der Deliktgruppe, welche die „feinen“, raffinierten Eigentumsvergehen und Eigentumsverbrechen umfaßt, in stetigem Fortgange steigt. Die Verbrechen, welche hauptsächlich von der „Intelligenz“, Reate, welche hauptsächlich von den „Intelligenz“, von den besitzenden Klassen begangen werden, vermehren sich, d. h. die Verletzung der bürgerlichen Gesellschaft geht rascher und rascher vor sich, der Kampf um den

Besitz erzeugt unter den Kämpfern eine sich fortwährend ausbreitende „Entfittlichung.“ So kommt es, daß diejenigen, welche die Heiligkeit des Privateigentums am eindringlichsten predigen, das Meiste dazu beitragen, tempel-schänderisch dies Eigentum anzugreifen.

Hören wir die Regierungsstatistik! Im Deutschen Reich gab es wegen Betrugs Verurtheilte:

1882	11 094	Personen
1883	11 451	„
1884	11 646	„
1885	11 482	„
1886	12 360	„
1887	13 101	„
1888	13 493	„

Wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle wurden verurtheilt:

1882	875	Personen
1883	936	„
1884	1 044	„
1885	1 136	„
1886	1 249	„
1887	1 459	„
1888	1 485	„

Die Gruppe der rückfälligen Betrüger weist beachtenswerthe Momente auf. Unter den wegen Betrugs Verurtheilten hatten bereits

1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	
2 Vorstrafen wegen Betrugs	442	464	462	529	550	646	587
3 Vorstrafen wegen Betrugs	217	226	280	310	345	363	400
4 Vorstrafen wegen Betrugs	101	117	156	145	157	196	228
5 Vorstrafen wegen Betrugs	41	43	51	69	91	124	130
6 bis 10 Vorstrafen wegen Betrugs	43	30	49	49	84	110	117
11 und mehr Vorstrafen wegen Betrugs	1	—	1	2	1	2	5

Am stärksten haben sich verhältnismäßig die Kategorien vermehrt, welche die wegen 3 und mehr Vorstrafen wegen Betrugs Verurtheilten umfaßt, ein Beweis für die Fallgeschwindigkeit eines auf die schiefe Bahn des Verbrechens geratenen Menschen und dafür, daß die Umstände, welche zum Verbrechen anreizen, dieselben geblieben, ja sich vermehrt haben. Man bedenke, daß im Zeitraum 1882 bis 1888 die Zahl der Rückfälligen

mit 2 Vorstrafen um	32,8	Prozent,
„ 3	84,3	„
„ 4	115,9	„
„ 5	217,0	„
„ 6-10	172,0	„

gewachsen ist. Diese Zahlen sprechen für sich selbst.

Es wurden bestraft wegen Untreue:

1882	267	Personen,
1883	277	„
1884	350	„
1885	292	„
1886	387	„
1887	418	„
1888	479	„

Wegen Fälschung öffentlicher oder zum Beweise von Rechten dienender Urkunden wurden verurtheilt:

1882	2899	Personen,
1883	2933	„
1884	2973	„
1885	2895	„
1886	2948	„
1887	3130	„
1888	3119	„

Es gab Verurtheilte

1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	
wegen betrügerischen Bankerotts	158	135	148	145	137	176	157
wegen einfachen Bankerotts	459	441	444	436	484	514	567
wegen anderer Vergehen und Verbrechen gegen die Konkursordnung	73	85	101	94	102	90	101

Jedermann weiß, daß nur der kleinere Theil der Vergehen und Verbrechen vor den Richterstuhl gelangt, sei es, daß die That, sei es, daß der Thäter nicht zur Anzeige gelangt beziehungsweise unentdeckt bleibt.

Aber sei dem wie ihm wolle, die großen Ziffern, die uns die „Monatshäfte zur Statistik des Deutschen Reichs“ liefern, sind ausreißend, um eine wichtige Erscheinung in die richtige Beleuchtung zu rücken, eine Erscheinung, die den selbstmörderischen Kampf des Kapitalismus gegen sich selbst, die den Zerfall der Bourgeoisie im bengalischen Nothfeuer der Reichsstatistik zeigt.

Politische Ueberblick.

Die zweite Lesung des Sozialistengesetzes im Plenum des Reichstages ist nach vorläufigen Dispositionen, wie nationalliberalen Blättern geschrieben wird, nach Beendigung der zweiten Staatsberatung stattdessen. Darnach würde diese zweite Verathung also nicht vor dem 20. Januar zu erwarten sein.

Ueber die Aussichten des Sozialistengesetzes schreibt man dem „Hamb. Kor.“ aus Berlin: „Behalten die Nationalliberalen darauf, daß die Ausweisungen für die Vergangenheit und Zukunft aufgehoben sein und wegfallen sollen, so muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Angelegenheit in diesem Reichstage versumpft und die gesetzliche Neuregelung des

„Leg Dich wieder nieder“, flüsterte sie. „Ich will kein Lächeln machen, das würde die Mutter wecken. Oh, es ist Zeit!“

Er preßte sie heftiger an seine Brust, das Herz von unsäglichem Jammer beklommen. Ein Verlangen nach Friede, nach Ruhe, ein unbeflegbares Bedürfnis nach Glück erfüllte ihn. Er sah sich im Geiste verheiratet, in einem kleinen reinen Hause, ohne andern Wunsch, als dort mit ihr zu leben und zu sterben. Er würde mit trockenem Brode zufrieden sein, selbst, wenn es nur für Einen reichte; er hätte es ihr gegeben. Siebt es denn noch ein anderes Glück auf der Welt?

„Ich bitte Dich, laß mich“, wiederholte sie. Da plötzlich, von seinem Herzen übermächtig hingerissen, flüsterte er ihr in's Ohr: „Wart', ich geh' mit Dir.“

„Es wunderte ihn selbst, daß er dies Wort gesprochen. Er hatte geschworen, nicht einzufahren; wie konnte er sich so unermittelt zum Gegentheil entschließen, ohne darüber nachgedacht, ohne ein Wort davon gesprochen zu haben? Aber ihn überkam jetzt eine so beseligende Ruhe, er fühlte sich mit einem Mal so geheilt von allen Zweifeln — um keinen Preis hätte er sein Wort zurücknehmen mögen; er war durch einen Zufall gerettet, ihm war frei und froh um die Brust, wie einem Mann, der endlich den einzigen Port des Heiles gefunden hat.“

Darum auch wollte nichts hören, als sie versuchte, ihn zurückzuhalten; denn sie begriff sehr wohl, daß er ihre wegen diesen Entschlus gefaßt; und sie fürchtete, die Kameraden möchten ihm etwas antun. Aber ihm war Alles gleichgültig; die Kompanie verzieh, das genügte ihm, und er entzogene auf ihre Vorstellungen: „Ich will arbeiten, ziehen wir uns an.“

Vorsichtig, um Niemand zu wecken, bellenbeten sie sich im Dunkeln. Räte hatte schon am vorigen Tage ihre

Feuilleton.

(Abdruck verboten.)

109

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Graf Sieglar.

Wird es ihm endlich gelingen, diese Bestie des Boreuz umzubringen, welche in ihrem ewig geöffneten Rachen schon so viel Menschenfleisch verschlungen? Er letterte, wand sich, glitt hinab, zog sich wieder empor, wie durch ein Wunder zwischen dem Gebälk hängend, einem Nachtvogel vergleichbar, der im Gerüst eines Kirchturmes herumschwirrt.

Endlich letterte er wieder in die Verschalung der Fahrten zurück und befestigte das ausgefägte Brett. Es war genug. Er durfte nicht durch eine zu große Verwüstung die Aufmerksamkeit erregen und vielleicht eine sofortige Wiederabesserung veranlassen. Das Ungeheim hat eine Wunde im Leibe; am Abend wird man sehen, ob es weiter leben kann. Er widelte sein Handwerkszeug sorgsam wieder in die Weste und stieg empor. Nachdem er die Grube unbemerkt verlassen hatte, kam ihm nicht einmal der Gedanke, seine durchnähten Kleider zu wechseln. Es schlug drei Uhr. Er stellte sich mitten auf die Straße. Er wartete.

Zur selben Zeit hörte Stephan, der nicht schlief, ein Geräusch im Schlafzimmer. Er horchte: Die Kinder athmeten leise, Bonnemort und die Rahende schnarchten, und Jeanlin's Athem pfliff wie eine helle Flöte. Er mochte sich getäuscht haben. Er widelte sich fester in seine Decke. Da vernahm er dasselbe Geräusch. Es war das Knarren einer Bettstelle,

wie wenn Jemand sich erhebt; er meinte Katharina sei unwohl:

„Sag, fehlt Dir etwas?“ fragte er leise. Niemand antwortete; dieselben Stimmen schnarchten: fünf Minuten lang blieb Alles still; dann bewegte sich von Neuem das Bett ihm gegenüber. Diesmal war er sicher. sich nicht getäuscht zu haben; er sprang auf, schritt hinüber und griff mit den Händen ins Dunkel. Seine Ueber-raschung war groß, als er Rätchen am Rand des Bettes sitzen fand.

„Warum antwortest Du nicht? Was machst Du?“ „Ich stehe auf.“ „Um diese Zeit stehst Du auf?“ „Ja, ich geh' in die Grube.“

Dies bewegt setzte sich Stephan neben sie. Sie erklärte ihm ihre Gründe: Sie litt zu sehr von den vorwurfs-vollen Blicken der Mutter; sie konnte dieses mühsige Leben nicht fortsetzen, und zog es vor, sich vielleicht in der Grube von Chaval malträitiren zu lassen. Wenn die Mutter das Geld nicht will, welches sie verdient, so ist sie groß genug, um allein zu leben und sich selbst ihre Suppe zu kochen.

„Oh, ich will mich anleiden“, schloß sie. Aber er blieb an ihrer Seite. Er hatte voll Bärtlich-keit und Mitleid seinen Arm um ihre Taille gelegt. Sie wollte sich erst losmachen; dann umschlang sie plötzlich seinen Hals; so blieben sie Beide, Eins ans Andere gelehnt. Rätchen weinte leise. Stephan dachte mit schmerzhafter Trauer an ihre unglückliche, nie befriedigte Liebe. Ist denn für immer Alles zwischen ihnen aus? Kommt denn nie der Tag, wo sie endlich den Muth haben werden, sich einander herzlich zu lieben, da sie doch frei sind? Ein wenig Glück hätte bald diese Schranke zwischen ihnen gebrochen, hätte bald all' die unverständenen Gefühle verschweigt, die sie von einander fern hielten.

schlechten für den brasilianischen Gesandtenposten in Petersburg mit dem Erlaube unterbreitet, einen daraus zu wählen. Der Minister antwortete, daß der Kaiser die neue brasilianische Regierung niemals anerkennen würde. Man würde eine solche Erklärung für sehr unwahrscheinlich halten müssen, wenn nicht gleichzeitig das russische Amtsblatt, der „Bramitshewski Wostok“ eine Korrespondenz aus Rio de Janeiro veröffentlichte, in welcher die neue brasilianische Regierung in der ärgsten Weise beschimpft und derselben die schlimmsten Dinge nachsagt werden. So wird dort berichtet, daß mehr als sechzehn Missethäter erschossen worden seien, weil sie die Soldaten hinderten, die kaiserliche Krone von dem Gebäude des Marineministeriums abzureißen. Dann heißt es mündlich weiter: „Alle Ausdrücke des Unwillens seitens des gemeinen Volks werden von der Polizei unbarmherzig bestraft. So sind bereits für den bloßen Ruf „es lebe die Monarchie“ mehrere Personen, herunter aus einem Fensterrahmen, erschossen worden. In der Proklamation, die am Tage der Revolution erschien, sind die Thatfachen von der Regierung in der schamlosesten Weise entstellt worden. Sie erklärte die Abhängigkeit der kaiserlichen Dynastie und die Aufhebung der Monarchie habe mit der Zustimmung des Volkes stattgefunden. Dieses Volk bildeten, abgesehen von den Hauptbediensteten der Umwälzung, der Republikaner Silas Jardim, welcher einer Handvoll Gefinnungslosen, der in der Kammer die Republik proklamirte, und dann einige Journale, welche die interimistische Regierung um Gewehre zur Aufrechterhaltung der neuen Ordnung gebeten hatten.“ Den Brasilianern wird es wohl weiter nichts schaden, wenn ihre neue Regierung von R. h. and nicht anerkannt wird.

Was die sächsische Polizei unter Störung des öffentlichen Friedens und unsittlichen Handlungen versteht. In Chemnitz wurde vor kurzem ein aus 9 Personen bestehender Ausschuss gewählt, welcher das sehr im Argen liegende Arbeiter-Verkehrs- und Bergbauwesen reformiren und darauf hinwirken sollte, für Chemnitz die Einführung eines gerichtlichen Schiedsgerichts, wie in Leipzig z. B., zu erwirken. Das hat den Herren von der Polizei nicht gefallen und dem Vorsitzenden des Ausschusses ging als Repräsentant folgender Erlass zu, den wir der Keint der Leser überlassen:

Polizeiamt Chemnitz, Herrn Carl Moritz Riemann, hier. Da die in einer öffentlichen Versammlung im Schützenhaus hier am 17. vorigen Monats gewählte, aus 9 Personen, zu welchen Sie gehören, zusammengesetzte, auch schon durch Verhandlungen mit Inhabern hiesiger größerer Versammlungsräume und durch Verbreitung von Flugblättern in Thätigkeit getretene Kommission mit Rücksicht auf diese Thätigkeit als ein Verein anzusehen ist, dessen Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht und durch die Thätigkeitserhebungen dieses Vereins die Ueberzeugung begründet wird, daß es im Interesse des öffentlichen Friedens, durch Störung des öffentlichen Friedens Gesetzesübertretungen und unsittliche Handlungen zu begehen, dazu geneigt zu machen und dazu aufzufordern, so ist die erwähnte Kommission auf Grund § 20 des Gesetzes vom 22. November 1850, wie hiermit geschieht, zu verbieten und wird Ihnen solches hiermit eröffnet. Chemnitz, den 27. November 1889. Das Polizeiamt. gez.: Siebdrat.

Wenn im Landtag zu Dresden und im Reichstag demnächst die Thaten der sächsischen Polizei zur Sprache kommen, wird auch dieser denkwürdige Erlass die gebührende Beleuchtung finden.

Die amerikanische Arbeiterbewegung, welche von den dort lebenden — des englischen meist unkundigen — Deutschen vielfach falsch aufgefaßt und, weil sie sich nicht nach der deutschen Schablone vollständig unterwerfen — macht fortwährend Fortschritte, eine Thatfache, an der auch die momentanen Rückschläge nichts ändern können. Der letzte Jahreskongreß des Amerikanischen Arbeiterbundes (American Federation of Labor) — Dezember — legt Zeugnis hierfür ab. Die Vertreter dieser mächtigsten aller amerikanischen Arbeiterorganisationen — sie z. h. fast 700 000 Mitglieder — nehmen dem Sozialismus gegenüber nicht mehr den schroff ablehnenden oder rein ignorierenden Standpunkt ein, der diesen Arbeiterbewegungen bisher — nicht zu ihrem Vortheil — auszeichnete; und blickt vielmehr, auf dem Weg der Gesetzgebung den Arbeitslosen zu erzwängen, kam zwar noch nicht zur Spaltung, doch aber prinzipiell kaum noch auf Widerstand. Kurz — es findet unabweislich ein Hinüberweichen ins sozialdemokratische Lager statt. Raum milder Bedeutungswort als dieser Kongreß des amerikanischen Arbeiterbundes ist der Kongreß, welchen die „Nationalisten“ fast gleichzeitig in Boston abhielten. Die „Nationalisten“ stehen bekanntlich auf dem Boden des Williams'schen Romans: „Looking Backward“, von dem Joseph — 14 Jahre nach dem ersten Erscheinen — die 175. — wir schreiben hundertsechzigste — Ausgabe erschienen ist. Dieser Roman ist für Amerika der Ausgangspunkt einer großen Bewegung unter den gebildeten Klassen geworden. Es wurden „Gesellschaften“ gegründet, die jetzt bereits über 6000 eingeschriebene Mitglieder und 500 000 Anhänger (die ihre Bildung zu erkennen geben), enthalten — meist Persönlichkeiten von Einfluß, die Blüthe der

amerikanischen Intelligenz und Wissenschaft. Es ist das eine ganz eigenthümliche Bewegung, die in Deutschland schwer verstanden werden kann, und die eigentliche Wirkung der Demokratie recht anschaulich zeigt. Die Rationalisten umfassen in den Neu-Englandstaaten namentlich die Söhne der „besten“ Familien, Männer, die zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die bürgerliche Gesellschaft die Republik zu Grunde richtet, und daß nur eine sozialistische Republik das Menschheits-Ideal verwirklichen kann.

Diese Bewegung, an deren Ernst nicht mehr zu zweifeln und die theoretisch, trotz anfänglichen Sträubens, ganz auf den Boden des wissenschaftlichen Sozialismus, wie wir ihn vertreten, hinübergeglitten ist, liefert einen lebendigen Beweis dafür, daß die Demokratie, wenn sie auch anfänglich das Fortschreiten der sozialistischen Bewegungen hemmt, doch andererseits auch den Uebergang zum Sozialismus erleichtert, indem sie die herrschenden Klassen staatsmännlicher und humaner macht, als es in Polizeistaaten möglich ist. —

Großbritannien.

London, 1. Januar. In der am 31. Dezember in London abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Kanaltunnelgesellschaft wurde mitgeteilt, daß dem Parlament in nächster Session wieder eine Vorlage für die Genehmigung der Herstellung einer unterirdischen Tunnelverbindung zwischen England und Frankreich unterbreitet werden würde und daß die Erzahlung eines Schillings pro Aktie im nächsten Monat in Aussicht genommen sei. Der Vorsitzende, Sir E. Watkin, lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das französische Konkurrenzprojekt der Herstellung einer Brücke über den Kanal. Er sagte, er wäre nicht eifersüchtig auf die Brücke, da er nicht glaube, daß dieselbe das durch den Tunnel erbetene bessere Verkehrsmittel beeinträchtigen würde. Er wisse indessen, ob die Großmächtigkeit des nördlichen Europas die Erziehung einer Brücke im Kanal, der bereits gefahrlieh genug sei, gestatten würden. Der Tunnel kostete für ein Drittel der Kosten der Brücke herzustellen und würde sich für die Schiffsahrt am wichtigsten als hinderlich erweisen. Uebrigens würden der Tunnel so wie die Brücke hinlänglich Beschäftigung finden, wenn die Gründer der letzteren die zu deren Herstellung erforderlichen 33 Millionen ausbringen könnten. Lord Wolseley habe jüngst geäußert, daß gegen eine Brücke über den Kanal weniger Bedenken vorliegen, als gegen den Kanaltunnel. Das zeige, daß die Anwesenden augenscheinlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß irgend eine Verbindung zwischen England und Frankreich thätlich notwendig sei, sei es über oder unter dem Kanal. Die Tunnelbauten, so weit dieselben vorgeschritten seien, befänden sich in guter Verfassung.

Italien.

Rom, 2. Januar. Die Furcht, mit welcher die von Tancred Vita gestern auf dem Quirinalpalast hingeworfene Bombe gefüllt war, hat sich bei der nunmehr vorgenommenen chemischen Untersuchung als eine durchaus unächliche und ungefährliche erwiesen. — Weitere Meldungen aus Rom bestätigen die Vermuthung, daß der Mörder Tancred Vita nicht erst zu nehmen ist. Er stand, lediglich Standal beachtlich zu haben, weil das Unterrichtsministerium seine vermeintlich grobartigen Entdeckungen abgelehnt habe. Eine Darstellung derselben, untermischt mit Sammlungen von den früheren Minister Coppino und den Unterstaatssekretär Martini, hatte er vor acht Tagen dem Chefdeputirten der Tribuna übergeben. Es war ein Schriftstück von 691 Seiten, das auch die Ankündigung eines großen Standals enthielt, aber undeutlich blieb. Der Thäter erscheint, wie der „Voss. Zig.“ gemeldet wird, überspannt, aber nicht bössartig.

Frankreich.

In der letzten Sitzung des Pariser Gemeinderaths entwickelte Arsène Lepin den Antrag, daß mehrere Gebäude der Weltausstellung: die Maschinenhalle, die Zentralkuppel mit dem Quer gange, genannt die 80 Meter-Galerie, die Paläste der Schönen Künste und der Freien Künste, sowie die Galerien Rapp und Desobry, dann der Park, die Terrassen und die Wasserwerke erhalten bleiben sollen. Nach dem Berichterstatter handelt es sich nicht nur darum, die öffentliche Meinung zu befriedigen, sondern um die Bereicherung der Hauptstadt durch neue schöne Anlagen, welche einen Theil der Einwohnerzahl und auch die Fremden in jene Gegend hinauslocken, die sonst, als das Marfeld ein Exercierplatz war, einer Wüsten gleich. Nach einer längeren Debatte, in der verschiedene Voten, welche der Stadt aus der Durchführung des Plans erwachsen würden, aufzählte, beschloß der Gemeinderath die Erhaltung der erwähnten Bauten und Anlagen. Die Stadt Paris wird dafür vier Millionen zu entrichten haben und Eigentümern des ganzen Areals werden, welches bis jetzt theilweise dem Staate gehörte. Dieser verpflichtet sich fernerhin, dem Kriegsministerium einen neuen Manöverplatz zu liefern. Wie man hört, soll derselbe außerhalb der Festungsmauern bei Issy eingerichtet werden. — Der Gemeinderath bewilligte ferner eine

Gegen acht Uhr kam Damsart und besichtigte die Arbeit. Er war sehr schlechter Laune und schalt, daß es nicht vorwärts gehe; man solle sich beeilen, denn sämtliche Stützen müßten eine nach der andern ergänzt werden. Er entfernte sich, erklärte, er werde mit dem Ingenieur wieder kommen, den er seit dem Morgen erwartete und dessen Ausbleiben er sich nicht zu erklären wußte.

Noch eine Stunde verging. Sie hatten die Erdabtragung unterbrochen und arbeiteten an der Ausbesserung der Decke. Selbst Katharina und die beiden Jungen rollten nicht mehr, sondern schafften Holz heran und bereiteten es zur Arbeit vor. In diesem Weg befand sich der kleine Krupp wie auf einem Vorposten, am äußersten Ende der Mine vollständig isolirt und abgeschnitten vom Verkehr. Drei- oder viermal hoben Einige aus dem kleinen Trupp laufend das Haupt: es drang ein fernes Geräusch zu ihnen, wie das Rauschen von Menschen. Doch es ward wieder ruhig; sie mochten sich getäuscht haben. Sie setzten ihre Beschäftigung fort, mit hallenden Artgießen die Stützen festleitend. Endlich wurde von Neuem die Wegschaffung der Erde aufgenommen. Doch als Katharine den ersten Wagen fortgeschoben, kam sie plötzlich mit der Voitschaft zurück, beim schiefen Weg befände sich Niemand.

„Ich habe gerufen, kein Mensch antwortet alle sind verschwunden.“

Sie warfen ihr Handwerkszeug fort und liefen die Strecke hinab. Der Gedanke, so fern vom Förderer mit den Kameraden verlassen zu sein, erstarrte ihr Blut; sie hatten nur ihre Lampen behalten und jagten in wilder Flucht dahin; auf ihr Rufen gab kein Laut Antwort aus all den Wegen, welche sie kreuzten. Was ging vor, daß man keiner Seele begegnete? Welches Ereignis hatte alle Anders plötzlich entfernert? Ihr Schrecken wuchs von Sekunde zu Sekunde; die unheimliche Grabestille, welche sie rings umgab, erhöhte ihre Furcht. Sie näherten sich dem Schacht. Plötzlich standen sie bis an die Knie im Wasser, sie vermochten nicht mehr zu laufen; sie durchschritten, mühsam waten die wachsende Fluth, von der Gewißheit getrieben, daß der geringste Zeitverlust ihnen den Tod bringen konnte.

„Doch,“ rief Stephan, „die Schachtwand ist durch-

Summe von 20 000 Franks, um den armen Kindern der 20 Pariser Arrondissements Neujahrs Geschenke an warmen Kleidern und Spielzeug zu vertheilen.

Der ehemalige Ministerpräsident Goblet, der in den allgemeinen Wahlen in seinem angestammten Arrondissement von Amiens durchfiel, soll geneigt sein, die Kandidatur anzunehmen, welche die republikanischen Wähler von Ceaux (Seine-Departement) ihm anbieten. Der Erforscher jenes Kreises war der Boulangerist de Belleval, der den Radikalen Benjamin Raspail mit einer Mehrheit von über 2000 Stimmen aus dem Felde geschlagen hatte, aber, wie in der Kammer dargelegt wurde, mit einem solchen Aufwande von Umtrieben, Lügen und Verleumdungen des Segners, daß seine Wahl für ungültig erklärt wurde.

Spanien.

Madrid, 2. Januar. Die Minister, welche heute bei dem Minister des Reichens, Vega de Armijo, zusammengetreten waren, haben Sagasta ihre Demission überreicht. Letzterer begab sich darauf sofort zur Königin-Konigin. Es heißt, die Demission erfolgte, um Sagasta die Neubildung des Cabinets zu erleichtern.

Balkanländer.

Bukarest im Dezember. Das Holzungsrecht der rumänischen Bauern. Bis zum Jahre 1864 finden wir dieses für die Bauern so wichtige Recht fast überall noch in der Moldau und Walachei vor, wenn auch in den einzelnen Landesteilen mehr oder weniger modifizirt. Am meiste beschränkt war es in der Walachei. In der ganzen Walachei hatten die Bauern das Recht, gefällenes Holz für eigenen Gebrauch zu nehmen und, was noch mehr ist, sie konnten auch junges Holz im Gebüsch schlagen. Das Holzungsrecht erstreckte sich über alle Wälder der Walachei ohne Ausnahme. Es war ein altes herabgebrachtes Recht und es wurde im „Organischen Reglement“ (Reglementul organic) von 1832, sowie in einem Gesetze vom 23. April 1851 anerkannt. Im Gebirgslande Moldaus (das ist in den Bezirken Putna, Balau, Ramez und Sultcheava) hatten die Bauern ebenfalls das Recht, gefällenes Holz zu nehmen. Sie konnten auch Kuchholz für eigenen Gebrauch schlagen, wurden aber dafür nach dem Gesetze von 1849, veröffentlicht im „Verwaltungs-Kompodium Moldaus“, 1851, (Manualul administrativ al Moldovei) mit einer jährlichen Steuer von 6 Piaster = 1.60 M. belegt. Für die übrige Moldau, das ist für das Hügelland, finden wir das Holzungsrecht der Bauern nur noch auf den Klosterwäldern, dasselbe „Verwaltungs-Kompodium Moldaus“ legt den Bauern dafür die Pflicht auf, den neuen Wald zu umzäunen und bei eventua. der Feuersbrunst Hilfe zu leisten. In dieser Region Moldaus hatten die Bojaren schon das alte Recht der Bauern vernichtet. Wenn wir dieses Holzungsrecht vergleichen mit den Gebräuchen der frei gebliebenen Bauern (genannt Kaleschen) (Races), so überzeugen wir uns bald, daß dieses Holzungsrecht aus jener Zeit stammt, wo es noch keine Bojaren gab und die Wälder wie die Felder den Gemeinden gehörten. Es ist ganz gewiß, daß die den moldauischen Bergbauern auferlegte Verpflichtung, 6 Piaster jährlich zu zahlen, eine Erfindung der Bojaren war. Weiter alaube ich, daß auch die walachischen Bauern früher das Recht hatten, Kuchholz zu schlagen. Aber — das Holzungsrecht, mehr oder weniger gekürzt, existirte bis 1864. Was hat der Fürst Alexander von Rußland mit diesem Rechte gemacht? Das Agrargesetz von 1864, Art. IX sagt, daß das alte Recht der Gebirgsbewohner Moldaus und der Bauern der ganzen Walachei auch für die Zukunft bewahrt werden solle, jedoch giebt er dem Staate, den Gemeinden und den Grundbesitzern die Erlaubniß, nach fünfzehn Jahren die Wälder aus diesem Servitut loszulassen. Also nach 1879 ist die Periode des Postkaufens an. Das Gesetz von 1884 bestimmte noch die Modalität dieser Operation, es sagt, daß, wenn die Theile sich nicht über den Preis verständigen könnten, dann sollten die Tribunale den Preis festsetzen, welchen die Grundbesitzer den Bauern zu zahlen hätten. So das Gesetz von 1884. Aber der Staat und die Grundbesitzer fanden die Bestimmungen des Gesetzes zulässig, und gleich nach 1884 verbot man den Bauern, weiterhin Holz zu nehmen oder zu schlagen. Man erließ draconische Gesetze gegen sogenannte Holzdiebstahl. ... die Bauern wurden einfach nach bekannten Mustern ihrer Rechte und damit eines Theiles ihres Einkommens beraubt und kein Hahn krähte gegen die Räuber. Von 1864 bis heute waren alle Parteien am Ruder: die Nationalliberalen wie die Konservativen allerlei Schaltertrüben, oder des Holzungsrechts blieben die Bauern beraubt. Günstigerweise ist das Recht noch nicht veräußert, das Gesetz von 1864 ist noch nicht abgeschafft und kann nicht abgeschafft werden. — Wir werden eine Agitation unter den Bauern anfangen für das Holzungsrecht, und wir hoffen mit Erfolg.

Soziale Ueberlicht.

Durch die Geldersammlung am Schlusse der Versammlung im Bürgerhause des Rathhauses am Montag, den 30. Des. m. b. c., welche zur Lucienwalder Gemahregelbe

gebrochen! Ich hab's gesagt, daß wir daran zu Grunde gehen werden!“

Seit der Einfahrt hatte Pierron mit großer Unruhe das Zuneigen der vom Schacht herabregnenden Wasser beobachtet. Während er mit den beiden andern Ausladern die Förderseile lud, blickte er besorgt hinauf, das Gesicht bespritzt, und die Ohren betäubt von dem brausenden Geräusch. Unter ihnen füllte sich der schlammige Grund des Schachtes; schon bespülte das sonst nur zehn Meter tief angebaute Wasser die Brücke und stieß über die Sohle der Halle; die Pumpen konnten mit dem wachsenden Strom nicht Schritt halten. Er benachrichtigte Damsart, der flüchtig erklärte, er müsse auf Herrn Régret warten. Noch zweimal wendete Pierron sich an den Oberauffseher, und erhielt keine andere Antwort, als ein verzweifeltes Achselzucken: das Wasser stieg, was konnte man dabei thun?

Mouque kam mit „Bataille“, der seine Wagen heranzog. Er mußte mit beiden Händen das Thier halten; der alte Schimmel bäumte sich und streckte den Kopf nach dem Schacht, als ahnte er Todesgefahr. Mouque rief ihm scherzend zu:

„Was giebt's, Philosoph? Es beunruhigt Dich, daß es regnet? Komm, Alter, das geht Dich nichts an!“

Doch er mußte das zitternde Roth mit Gewalt in die Stollen zurückziehen. Fast im selben Augenblick, wie er mit seinem Pferde verschwand, ertönte ein Krachen; eine Bohle der Verzimmerung hatte sich losgelöst und stürzte an den Wänden polternd herab. Pierron und seine Gehilfen sprangen zur Seite, der Balken zertrümmerte einen leeren Karren; jetzt fiel eine Menge Wasser wie ein Paket. Damsart wollte hinauffahren, um den Schaden zu untersuchen; doch während er noch sprach, riß sich eine zweite Bohle los. Er ärgerte nicht mehr, gab das Signal zur Ausfahrt der Arbeiter und schickte Auffseher in die Stollen, um die Leute zusammenzurufen.

(Fortsetzung folgt.)

geschlossen wurde, ergab einen Ueberschuß von 56 60 M. und erhielten die Lohnkommission der streikenden Quimacher 31 M. 65 Pf., die Kommission der streikenden Schraubendreher 25 M.

Vermischtes.

Ueber den Brand der Gewehrfabrik in Danzig
bringt die „Tanz. Ztg.“ einen Bericht, dem wir folgenden entnehmen: Die ehemalige, im Jahr erbaute Munitionsfabrik auf der Niederstadt ist in den Betrieb der Gewehrfabrik mit hineingelegen worden und einhelt im Erdgeschosse die Maschinen der Kaltzerei zur Herstellung der Mantelrohre. Im ersten Stocke befanden sich die Fräsemaschinen und unter dem Dache lagerten die Gewehrkästen, welche in der Fräseerei zur Bearbeitung kommen sollten. Ein Flügel des Gebäudes, welcher vom Eingange aus gesehen links hervorspringt, enthielt in seinem Erdgeschosse eine Lokomotive. In diesem Flügel brach im oberen Geschosse Morgens 4½ Uhr Feuer aus. Es hat namentlich der in allen Ecken und Ecken lagernde, sehr trockene Holzstapel, welcher durch den Luftzug in Brand geriet, die Ursache der Katastrophe gegeben. In demselben Augenblicke wurde die Lokomotive durch die Flamme erreicht, welche sich rasch ausbreitete und sich entzündete, sehr viel zu der raschen Verbreitung des Feuers beigetragen. Die Wulung des Holzstapels war eine derartige, daß die Feuerwehre zuerst glaubte, es sei Pulver in den brennenden Räumen vorhanden, welches nach und nach explodirte. Unter solchen Umständen blieb die Aufgabe der Feuerwehre darauf beschränkt, das Feuer zu lokalisisiren und die anderen Gebäude und namentlich die Betriebsmaschine, welche in der Nähe des brennenden Haufes steht, zu retten. Die Betriebsmaschine verfügte über eine Dampfspritze und eine durch die Betriebsmaschine bediente Dampfspritze, welche schließlich zwei Rohre spritzte. Dazu kamen noch zwei Hydranten und vier Druckwerke der Feuerwehre, so daß schließlich aus acht Rohren Wasser in die Flamme geschleudert wurde. Dieser gewaltigen Wasserentwässerung gelang es schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Zwar brach das Dach nach kurzer Zeit ein und auch das obere Stockwerk mit den in demselben befindlichen Fräsemaschinen gerieth in Brand, so daß die Maschinen durch die Erde in das Erdgeschosse durchbrachen, doch blieb dieses selbst von den Flammen verschont. Die in demselben stehenden Maschinen haben allerdings durch die aus dem Stock herabstürzenden brennenden Dicken und Eisentheile und durch das Wasser und den Schmutz stark gelitten, jedoch scheinen dieselben nicht völlig verborben und noch reparaturfähig zu sein. Allerdings wird der Brand auf den ganzen Betrieb nicht ohne Einfluß bleiben. In dem zerstörten Gebäude waren ca. 250 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, welche beschäftigungslos geworden sind. Bei dem Zusammenhänge, in welchem der ganze Betrieb steht, ist leider zu erwarten, daß auch andere Arbeiterkategorien bei dem Einstürzen der Fabrik und der Kaltzerei fast ohne Arbeit sein werden, wenn nicht von auswärts Gesatz für die ausgelassene Thätigkeit geschaft wird. Außer dem Schaden am Gebäude und an Maschinen ist auch die Verminderung großer Vorräthe von Materialien, namentlich an Gewehrschäften, zu beklagen.

Ueber den Zusammenstoß und Untergang der Dampfer „Gaw. Quan Sia“ und „Deerdam“ wegen unrichtiger Mittheilungen vor: Der Dampfer „Deer-

dam“ hatte am Sonntag Mittag um 12 Uhr mit einer zum größten Theile aus Eisen bestehenden Ladung, etwa 300 Passagieren und einer aus 63 Köpfen bestehenden Mannschaft unter Führung von Kapitän Bruinsman, der seine erste Reise als Führer des Schiffes machte, Amsterdamb verlassen und war Abends gegen 7 Uhr in See gekommen. Das Wetter war zur Zeit heilig, so daß die Landfeuer bald aus Sicht verschwanden, der Wind war südwestlich und leicht, die See ziemlich ruhig. Rechts um 2½ Uhr, als der Dampfer sich etwa 30 Seemeilen vom Nord-Hinder befand und der erste Offizier die Wache hatte, kamen plötzlich einen Strich über Backbord das Topplicht und das grüne Licht eines von Westen her steuernden Dampfers in Sicht, der sich so rasch näherte, daß, ehe irgend welche wirksame Manöver zur Abwendung der Kollisionsgefahr geschehen konnten, der Zusammenstoß zwischen den beiden Dampfern erfolgte. Der Zusammenstoß war ein ganz gewaltiger; der Bug des „Deerdam“ bohrte sich tief in die Seite des anderen Dampfers, des „Gaw. Quan Sia“, der an der Backbordseite ungefähr mißschiff, dicht vor dem großen Mast getroffen wurde, daß der Kopf des „Deerdam“ in den Maschinenraum hineindrang. Kapitän Bruinsman, der sich vor der Kollision ebenfalls auf der Brücke befunden hatte, ließ sofort die Pumpen peilen und, da sich eine Menge Wasser im Raum fand, in Gang setzen, doch vermochten dieselben das Wasser nicht zu bewältigen, so daß es bald nicht mehr zweifelhaft sein konnte, daß das Schiff verlassen werden müsse. Inzwischen lagen die beiden Dampfer noch immer zusammen, und alle Bemühungen, sie aus einander zu bringen, waren vergeblich. Der „Deerdam“ hatte infolge des eingedrungenen Wassers eine starke Schlagseite bekommen, die in jedem von Vortheil war, als sie es ermöglichte, nacheinander die auf beiden Seiten des Schiffes verhaltenen Boote leicht ins Wasser zu bringen. Nach dem Zusammenstoße war auf dem holländischen Dampfer Alles an Deck geheizt, doch herrschte glücklicherweise keine Panik. Nachdem die Boote mit genügendem Proviant versehen waren, wurden zunächst die Frauen und Kinder, deren mehr als 200 an Bord waren, ausgeschifft; dann bestiegen die männlichen Passagiere die Boote und darauf die Mannschaft, die bis zum letzten Augenblicke ihre volle Ruhe bewahrte und den Offizieren prompten Gehorsam leistete. Der Kapitän war der Letzte, welcher das Schiff verließ, das in diesem Augenblicke, da das vordere Querschiff gebrochen war, in Raum Nr. 1 und 2 10 bis 11 Fuß Wasser hatte, während die Vorriek vollständig vollgelaufen war. Die 6 Boote des „Deerdam“ waren zwar vollständig genügend, um die Besatzung und die Passagiere des „Deerdam“ aufzunehmen, um aber auf alle Fälle gesichert zu sein und den Frauen und Kindern mehr Bequemlichkeit zu bieten, ließ Kapitän Bruinsman von seinen Leuten noch drei Boote des englischen Dampfers auslegen, dessen Besatzung ihr Schiff in der Befürchtung, daß dasselbe rasch sinken würde, schon bald nach der Kollision abdonnirt und die überflüssigen Boote an Bord zurückgelassen hatte. Um 8 Uhr Morgens wurde der „Deerdam“, auf dem die Pumpen noch im Gange waren, verlassen, worauf die sämtlichen Boote sich an einer langen Leine hinter dem Heck des Schiffes festlegten. Auf Befehl des Kapitäns begab der erste Offizier sich nochmals an Bord, um Teppiche und Decken zum Schutze der Frauen und Kinder sowie weiteren Proviant zu holen. Gegen 2 Uhr Nachmittags kam der französische Dampfer „Emma“ in Sicht, und fast in demselben Augenblicke trennten sich die beiden noch immer zusammen-

hängenden Dampfer, worauf der „Deerdam“ sofort mit dem Bug vorn in die Tiefe sank, nachdem ein mit der Art bereicherter Matrose die am Heck des Schiffes besetzte Rettungsboote hatte kurz vorher der französischen Dampfer die Boote erreicht, und schon nach einer halben Stunde befanden sich die sämtlichen Insassen der Boote an der „Emma“ in Sicherheit. Letzteres Schiff setzte alsdann seine Reise nach Hamburg fort, während der „Gaw. Quan Sia“ bald aus Sicht verschwand. Die Geretteten wurden von der französischen Mannschaft mit größter Freundlichkeit aufgenommen und so bequem untergebracht, wie es die Dimensionen des kleinen Schiffes nur gestatteten. Die Schiffbrüchigen haben außer dem, was sie am Leibe tragen, nichts gerettet; doch hat der Kapitän das Schiffsjournal in Sicherheit bringen können. Ebenso soll auch die Mannschaft des „Gaw. Quan Sia“ ohne Effekten geborgen haben. Von den Booten des „Deerdam“ ist man einige, nachdem die Schiffbrüchigen von der „Emma“ aufgenommen waren, treiben; vier wurden jedoch für den Fall, daß dem französischen Dampfer ein Unfall zustößen sollte, ins Schlepptau genommen und erst bei der Mündung der Elbe losgeworfen, Mittwoch Nachmittags traf die „Emma“ in Ruzhaven ein.

Ueber den Dampfer selbst schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Der „Deerdam“, früher „Reberland“, 1861 in Rotterdam gebaut und der dortigen „Reberland“ amerikanischen Stoomboot Maatschappij gehörend, war früher in der Rem. Horker Fahrt beschäftigt und ist erst vor nicht langer Zeit in die neu errichtete Linie Rotterdam - Plata einaeffelt worden. Der Dampfer hielt Brutto 2720 Netto 2118 Reg.-Tons und ist dieser Tage mit Passagieren und voller Ladung Stückgütern von Rotterdam nach dem Plata expedirt worden. Der Dampfer „Gaw. Quan Sia“ war auf der Reise von Japan via Singapore nach Hamburg und London begriffen und mit werthvollen Stückgütern voll beladen. Singapore verließ der Dampfer am 31. Oktober. Derselbe hat schon zwei Mal seinen Namen gewechselt, hieß zuerst „Valentia“, dann „Wamer Castle“; er wurde 1872 in Glasgow erbaut und gehörte der Firma L. Guthrie & Co. in Westharlepool. Größe 2459 Tonnen Brutto, 1607 Tonnen Netto.

In letzter Zeit sind mehrfach Haifische von beträchtlicher Größe in der Nordsee bemerkt worden. Erst kürzlich wurden durch den Fischdampfer „Präsident Herwig“ zwei Haie angebracht, von denen der größere eine Länge von 12 Fuß hatte und vorgestern brachte der Fischdampfer „Rige“ wieder einen Hai von gleicher Länge an, der mindestens einen Umfang von 6 Fuß hat und in der Nähe von Helgoland gefangen ist. Die Fische gelangen mit in die Reize der Dampfer und werden dann mit ausgezogen. Kleinere Hai-Arten von etwa drei bis vier Fuß Länge sind auch früher zuweilen mit gefangen, während größere Haie nach Meinung der Fischer und Schiffer nie in der Nordsee vorkommen. Das Fleisch der Haifische gilt allgemein für ungenießbar, jedoch bekommt dasselbe durch Räucher einen Geschmack, der an den von geräucherter Rindfleisch erinnert. Die 50 betriebsfähigen Haifische sind von einem Schauffler für 50 beziehungsweise 60 M. angekauft und werden demnächst in den größeren Städten zur Schau ausgestellt werden.

Theater.

Sonnabend, den 4. Januar.
Opernhaus. Der Compüter von Säckingen.
Opernhaus. Die Räuber.
Leistung-Theater. Der Jowfir.
Preussisches Theater. Frau's Tod.
Preussisches Theater. Der Königsgardist.
Preussisches Theater. Dame Kobold.
Preussisches Theater. Wilhelmshausisches Theater.
Prinzessin Prorouette.
Preussisches Theater. Die arme Löwin.
Preussisches Theater. Der Strohmann.
Preussisches Theater. Stänitz in der Gasse.
Preussisches Theater. Der Fleck auf der Ehr.
Preussisches Theater. Verolina.
Preussisches Theater. Platte Weiber.
Preussisches Theater. Der Todtschäger.
Preussisches Theater. Der jüngste Leutnant.
Preussisches Theater. Spezialitäten.
Preussisches Theater. Spezialitäten.
Preussisches Theater. Spezialitäten.

Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß meine Frau **Charlotte Dämchen**, geb. Schulz, am 31. Dezember v. J. sanft entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, den 5. Januar, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Jakobskirchhofs am Rollweg aus. Ich bitte um kühles Beileid. Püger August Dämchen.

Todesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser überzeugungsstarrer Genosse und Kollege, der Drechsler **Hermann Richard**, im 27. Lebensjahre am 2. Januar an der Proletarierkrankheit verstorben ist. [508] Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Jan., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Emmaus-Gemeinde aus statt.
Die Kollegen der Rose'schen Werkstatt.

Albert Auerbach,
Berlin S., Kottbuser Damm 7,
an der Kottbuser Brücke. [953]
Schuh und Stiefel Lager
für Herren, Damen und Kinder.
Reelle Bedienung. Feste Preise.

Jede Uhr
zu repariren (außer Grund) kostet bei mir **1,50 Mark**
unter Garantie des Gut- und Richtigen. Al. Reparaturen entspr. billig.
Lager an **Arten Uhren, Gold- u. Silberwaaren.**
Carl Wunsch, Rannunstr. 38,
nahe dem Oranienplatz.

Kohtabak A. Goldschmidt,
Spandauerstr. 6. [1165]
am höchsten Preise belanntlich.
Größte Auswahl.
Garantirt reiner brennender Tabak.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise!
Sämmtliche im Handel befindlichen Kohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6
am Hofischen Markt

Rob-Tabak, sämtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise. [727]
G. Elkhuysen, Mühlstraße 10.
American-Theater.
325
Tägliche Vorstellung.
Paßagier 1 Tr. 9 M. — 10 Uhr U.
Kaiser-Panorama.
Zum ersten Male:
Oberitaliens maler. Alpen.
Dritte Reise durch das Riesengebirge.
Erster Cyclus: Pariser Weltausstellung.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Große öffentliche Versammlung
der **Feilenhauer Berlins**
am Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, Müllerstr. 178.
Tages-Ordnung:
1. Das Recht auf Arbeit. Referent J. Warnau. 2. Diskussion. 3. Wahl von 504
Revisoren. 4. Verschiedenes. Der Einberufer.

Fachverein der Tischler.
Dienstag, den 7. Januar, Abends 8½ Uhr,
im Suggenhagen'schen Etablissement am Moritzplatz,
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission zur Errichtung eines ständigen
Arbeitsnachweises. 2. Eventuelle Statutenänderung bezüglich des Arbeitsnachweises. 3. Ver-
schiedenes und Freizeiten. 553
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in Anbetracht der überaus wichtigen Tagesord-
nung, zu erscheinen. Der Vorstand.

Öffentl. Korbmacher-Versammlung
am Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Roll, Adalbertstr. 21.
Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten vom Magdaburger Kongress. Referent Herr
Hermann Carl 2. Verschiedenes. 550
Der Einberufer.

Lager von Rathenower Brillen und Bincenez,
Bruchbänder,
Reibbinden, Kabelbandagen, Suspensorien, Geradhalter, orthopädische Maschinen, Korsetts, künstliche Arme und Beine, Mastdarm- und Harnspritzen, Krücken, Siedes, Stechdrähte, Armhalter, Rührer- und Mutterfrümpfe, Krankenwagen etc.
empfehlen zu soliden Preisen
Müller & Co., Berlin S., Prinzenstr. 42, part. 1.
Für Damen: Damen-Bedienung. [7]
Lieferanten sämtl. Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen.
Besonderer Beachtung empfohlen:
Von Neujahr 1890 ab gewähren wir auch den Familienangehörigen der
Rassenmitglieder eine bei andere Verdienstmöglichkeit von 10 Pct. und denen diese
besondere Vergünstigung des Weiteren auch auf alle nicht in der Verordnung
bezeichneten optischen und chirurgischen Artikel für Rassenmitglieder und deren Angehörige aus

Restaurant H. Stramm,
123 Ritterstrasse 123,
verbunden mit Fremdenlogis.
Berberge und Arbeitsnachweis des Vereins der
Kempner.
Empfehle meinen allbekanntesten vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu Jubiläen und Arbeitsnachweis, stehen zur Verfügung. [1440]

Möbel, Spiegel u. Poisterwaaren.
Cr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
eigener Fabrik. Brunnenstr. 28, Hof part. Theils. nach Uebereinkunft.
Das „Volksblatt“
ist zu lesen bei **August Lenz.** Bod-
straße 55. 475

Die Farbe der Gewässer.

Das Wasser gilt für farblos, und in der That, eine kleine Wasserprobe, wie wir sie etwa in einem Glase betrachten können, erscheint um so farblos, je reiner sie ist. Größere Wasseransammlungen aber zeigen meist eine deutlich ausgeprägte Färbung, die zwischen schwarz, blau, grün und gelb schwankt, gelegentlich auch ins Röthliche oder Weiße gehen kann. Die schönste gelbe Farbe, welche die Flüsse nach dem Regen zeigen, kennt Jedermann; sie geht ins Roth über wenn der mitgeführte Schlamm diese Farbe hat, und sie kann, namentlich bei Bergströmen, schwärzlich werden, wenn das Wasser dunkle Steinbrocken mitreißt. Blätterbüsche haben zuweilen ein milchiges Ansehen, wenigstens so lange sie noch nicht weit von ihrem Ursprung entfernt sind; dasselbe mag theils von freibigem Schlamm, theils von Luftbläschen herrühren, welche bei der raschen Bewegung der Flüssigkeit mit fortgerissen und umgewandelt werden. Größere Flüsse mit ruhigem Lauf sind nach klarem Wetter bläulich oder grün; die „blaue Donau“ und der „graue Rhein“ sind Redende Bezeichnungen. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir freilich bekennen, daß die Donau bei und unterhalb Wiens weit öfter gelb als blau anfärbt, und daß sie auch in ihren besseren Zeiten nicht oft über ein leidliches Grün hinausgeht. Aber die stehenden Gewässer dieser Art beweisen doch, daß der Anwohner die schönere dunklere Färbung als den Normalzustand des Gewässers anerkennt und daß ihm die gelben Töne als Störungen erscheinen. Kleine Seen mit moderigem Grund sind in der Regel schwärzlich; die Raare der Insel bieten Beispiele hierzu; größere sind grün oder blau, und zwar kann man leicht die Bemerkung machen, daß ihre Farbe sich um so mehr dem reinen Blau nähert, je reiner sie sind. Die Ovaleen, deren langsam fließendes Wasser Zeit hat, sich sehr vollständig zu klären, sind blau; von den größten Alpenseen sind diejenigen, welche hoch oben im Flußbett liegen, rein grün, die tiefer gelegenen, welche mehr Zeit zur Klärung haben, mehr blau. Der Brienzsee z. B. kann, wenn die Sonne hinein scheint, so grün wie ein unreifer Apfel aussehen, während der Genfer See durch sein schönes, nur leicht ins Grüne spielendes Blau bekannt ist. Von den beiden Seen, welche die Kar bildet, ist der obere, der Brienzsee, grün, der untere, Thuner, blau. Als eins der durchsichtigsten Gewässer der Erde ist der Lake Tahoe im Siouate-Bezirk berühmt; wir können nicht Bismarck thun, als die kurze Schilderung wiedergebend, die Max Tivon von seiner Schönheit gemacht hat. Zwar ist nicht nur ein trefflicher Humorist, sondern auch ein sehr guter Beobachter, und wenn er ernsthaft spricht, verdienen seine Beschreibungen volles Vertrauen. Er schreibt: So wunderbar klar war das Wasser, daß, wo die Tiefe nur 30 oder 30 Fuß betrug, der Boden so vollkommen deutlich erschien, als ob das Boot in der Luft säwebte. Ja, selbst da, wo es 80 Fuß tief war. Jeder kleine Kiesel war deutlich, jede geackte Felle, jede Handbreit Sand. Oft wenn wir auf unsern Gefächern lagen und uns treiben ließen, trat ein Geisteshauch, so groß wie eine Vorflut, anscheinend aus dem Boden hervor und rief mit verzehrender Schnelligkeit empor, bis es zuletzt auslief, als wollte er uns ins Gesicht sahnen; wir konnten dem Antriebe nicht widerstehen, ein Ruder zu ergreifen, und die Gefahr abzuwenden. Aber das Boot trieb weiter und der Boden wich wieder nach unten, und dann konnten wir sehen, daß es da, wo wir ihm am nächsten kamen, immer noch 20 Fuß unter der Oberfläche gemessen war. Dort in der Durchsichtigkeit dieser großen Tiefen war das Wasser nicht bloß durchsichtig, sondern blendend, glänzend durchsichtig. Alle Gegenstände, die man in demselben sah, besaßen eine helle, harte Lebendigkeit, nicht bloß der Umrisse, sondern auch der kleinsten Einzelheiten. So klar und lustig erschien uns der Raum unter uns und so lebhaft war das Gefühl des Schwehens im Nichts, daß wir diese Bootfahrten „Ballontreffen“ zu nennen pflegten. Wir fühlten oft, aber wir fingen im Durchschnitt kaum einen Fisch die Woche. Wir sahen Tauende von Forellen, wie sie in der Tiefe unter uns umherschwammen oder wie sie in Herden am Boden schliefen, aber sie bissen nicht an; vielleicht lagen sie die Säure zu deutlich. Wir haben uns oft die Forelle, die wir brauchten, ausgehakt und ihr in achtzig Fuß Tiefe den Körper hartnäckig auf die Nase hängen lassen, aber sie schüttelte ihn los und gelangweilter Wiene ab und drehte sich in eine andere Stellung. Zuweilen ruderten wir hinaus in das „blaue Wasser“, eine oder zwei Meilen weit vom Ufer. Dort war es so klar wie das Wasser der See, und die Tiefe bis zu 1525 Fuß betrug, die amtliche Messung ist der See in seiner Mitte 1525 Fuß

tief. Es tritt in dieser Schilderung deutlich die allgemein östliche Bemerkung heraus, daß die schönste Färbung des Wassers durch Kombination von großer Tiefe und großer Durchsichtigkeit hervorgebracht wird. Dasselbe hat man am Blautopf bei Blaubauern vor sich, wo das helle Wasser der oberen Donau über einem Abgrund plötzlich eine auffallend starke Bläue annimmt. Eine Ausnahme von der Regel bildet das bekannte „blaue Seel“ der Schwem, welches schon über einer Tiefe von kaum einem Meter ausfließt wie eine Lösung von Kupfernitrat. Die Umstände, welche diese besonders intensive Farbe des Wassers bedingen, sind noch nicht völlig aufgeklärt. Das Meer ist über der Tiefe dunkelblau; weite Flächen desselben, von einem hohen Standpunkt angesehen, erinnern ganz an blaue Erde. In der Nähe des Strandes aber und über Untiefen zeigt es sich grün. Fährt man über eine mächtige Tiefe dahin, so kann man leicht wahrnehmen, daß diejenigen Stellen, die hellen Boden besitzen, grün, diejenigen aber, die über dunklem Boden liegen, blau aussehen. Im Bosporus z. B. kann man bei glatter Oberfläche die Stellen, wo Targ auf dem Boden wächst, an der rein blauen Färbung von demjenigen unterscheiden, die fahlen, hellern Boden haben. Es verhält sich von selbst, daß die hier beschriebenen Farben des Wassers nur dann deutlich hervortreten, wenn gute Beleuchtung vorhanden ist; bei Regenwetter sieht jedes Gewässer schwärzlich aus. Ferner können an der Oberfläche allerlei, namentlich röthliche Ritzere hervortreten, die aber mit der eigentlichen Farbe des Wassers nichts zu thun haben und von denen wir absehen. Dann läßt sich das eben Gesagte im Wesentlichen dahin zusammenfassen, daß mächtig reines Wasser blau oder grün ist und daß die blaue Farbe um so reiner hervortritt, je reiner und je tiefer das Wasser ist. Sieht man sich die Stufenfolge der Farben an, welche der Stufenfolge der Reinheit entspricht, blau, grün, schlammgelb u. s. w., so kommt man leicht zu dem Schlusse: Ganz reines Wasser ist blau, der gewöhnliche Schmutz desselben ist gelb, mächtig reines Wasser zeigt daher ein Gemisch von Blau und Gelb, d. i. Grün. Indessen, so ganz einfach ist die Sache doch nicht; mit dieser kurzen Begründung ist z. B. nicht einzusehen, warum das Meer an einer Stelle von etwa 30 Fuß Tiefe blau erscheint, wenn der Boden dunkel, und grün, wenn er hell ist. Das Licht legt in beiden Fällen denselben Weg durch dasselbe Wasser zurück, sollte also, wenn nichts Anderes mitwirkt, auch in beiden Fällen dasselbe Aussehen haben. Um die Farbe des ganz reinen Wassers zu prüfen, kann man destillirtes Wasser in ein Rohr von 5 bis 15 Meter Länge füllen, dessen Enden durch Glasplatten verschlossen sind, und ein Licht hineinscheinen lassen. Auch das beste destillirte Wasser ist nicht frei von Staubtheilchen; läßt man ihm aber Zeit, so sehen diese sich allmählich ab, und wenn dieser Reinigungsprozess so weit wie möglich gediehen ist, erscheint das Wasser allerdings blaue, wenn das Rohr mächtig lang, tiefblau, wenn es sehr lang ist. Daß diese Farbe dem Wasser als solchem wirklich angehört, davon kann man sich überzeugen, wenn man das Rohr mit Weingeist füllt; dieser erscheint nach der Klärung farblos; die blaue Farbe rührt also nicht von den Umständen des Versuches, etwa von den allerschlechtesten und feinsten Schmutztheilchen, her, denn die hat auch der Weingeist, sondern sie ist dem Wasser eigenthümlich. Wasser ist demnach wirklich blau, mit einem leichten Stich ins Grüne, aber seine Färbung ist so schwach, daß sie erst deutlich wird, wenn das Licht durch eine Schicht von mehreren Metern Dicke hindurchgeht. Um nun das optische Verhalten des Schlamms zu untersuchen, macht man sich am besten von der Eigensfärbung des Wassers frei, indem man Schlammtheilchen nicht im Wasser, sondern mit Weingeist anrührt. Dieselben schweben dann in einem an sich farblosen Medium, zeigen also ihre Eigenschaften rein. Dichtere, gröbere Schlammpartikel zerfallen dabei wesentlich in zwei Klassen: entweder die einzelnen Körnchen, aus denen sie bestehen, sind dunkel und glanzlos (Kohlenpulver, Moorgrund); dann sieht das Gemenge schwärzlich aus. Oder sie sind hell (angereicherter Merzel, Ehm, Gesteinstaub der meisten Arten); dann hat das Gemenge ein helles, meist gelbliches Ansehen. Stark gefärbter Staub, wie Ziegelmehl, giebt natürlich dem Gemenge auch ein entsprechend gefärbtes Ansehen; darauf gehen wir aber nicht weiter ein, weil solche besondere Färbungen in der Natur gar leicht auf ihre Ursache zurückzuführen sind. Bis zu einer gewissen Feinheit herab behalten die im Weingeist aufgerührten Schmutztheilchen ihre Eigenschaften bei; der schlammige Weingeist zeigt eine dunkle Farbe, wenn seine Beimengungen dunkel, eine helle, wenn sie hell sind.

Rimmt man aber immer feinere und feinere Schlammzufüge oder man läßt einen anfänglich gegebenen Schlamm sich mehr und mehr absetzen, so daß nur noch die feinsten Theilchen suspendirt bleiben, so ändert sich dies. Unterhalb einer gewissen Feinheitsgrenze sieht jedes Schlammgemenge gelblich aus, wenn man hindurchschaut, zugleich aber bläulich, wenn man von der Lichquelle her darausschaut. Es ist das ein allgemeines Gesetz, welches sich aus der Natur des Lichtes begründen läßt: Sind in einem durchsichtigen Körper sehr feine Körperchen anderer Art vertheilt, so färben sie das durchgelassene Licht gelblich oder röthlich, das zurückgeworfene aber bläulich. Milchglas z. B. ist ein durchsichtiges Glas, welches durch seine weiche Körnchen von Knochenasche getrübt wird; von oben angesehen hat es einen Stich ins Bläuliche, schaut man aber hindurch nach einer Lampenflamme, so erscheint diese röthlich-gelb. Auch das Morgen- und Abendroth entsteht dadurch, daß die zahllosen feinen Staub- und Wasserföhrchen der Atmosphäre das durchgehende Licht roth und gelb färben. Rebel und Tabakdampf sind bläulich, wenn man darauf schaut, aber bräunlich, wenn man hindurchblickt. So verhalten sich auch die feinsten Schmutztheilchen im Wasser, und wenn man das berücksichtig, kann man nunmehr alle oben angeführten Erscheinungen der natürlichen Gewässer erklären. Gewässer, welche größere Schlammtheilchen enthalten, zeigen annähernd die Farben derselben; sie sind schwärzlich, wenn der Schlamm moorig, hell, wenn er hell ist, und können ihm auch rothe oder grüne Färbungen verdanken. Ist der Schlamm schon ziemlich fein, so dringt das Licht, welches von oben ins Wasser fällt, bis zu einer gewissen Tiefe ein. Der Schlamm ist dabei nie ganz gleichförmig, sondern er enthält immer Theilchen von verschiedener Größe; bei mächtiger Feinheit enthält er also größere Körner, welche das Licht mit ihrer natürlichen Farbe reflektiren, neben kleineren, welche bläulich röthlich und gelblich durchlassen. Die Schlammtheilchen werfen also Licht aus verschiedener Tiefe zurück. Dasjenige, welches nahe der Oberfläche zurückgeworfen wird, entspricht noch der Farbe des Schlamms, und da die meisten hellern Gesteine gelblich-weiß sind, wird es weißlich mit einem Stich ins Gelbe sein. Dasjenige Licht aber, welches aus der Tiefe des Wassers zurückkommt, hat eine längere Wasserstrecke durchlaufen und ist dadurch blauegrün gefärbt, zugleich aber geht es auf seinem Wege noch an zahlreichen kleinen Körperchen vorbei, welche ihm nach dem Obigen einen Stich ins Gelbe ertheilen; im Ganzen setzt sich also seine Farbe aus Blaugrün und Gelblich zusammen, d. h. es sieht grün aus. Die grüne Farbe wird um so schöner hervortreten, je glänzender die Schlammtheilchen sind, aus denen der Schlamm besteht. Sind aber alle Schlammtheilchen außerordentlich fein, so hört die Zurückwerfung des Lichts in der natürlichen Farbe des Gesteins ganz auf; die suspendirten Staubchen werfen nur noch bläuliches Licht zurück, einzellei aus welchem Stoff sie bestehen. Dann sind zwei Fälle zu unterscheiden: 1) Das Wasser ist nicht sehr tief und der Boden ist hell. Dann dringt das Licht bis auf den Boden und wird von diesem zurückgeworfen. Es kommt dann dreierlei Farbenwirkung zusammen: erstens wird von dem Lichte, welches zum Boden hinabgeht, ein Theil durch die Staubtheilchen reflektirt, und zwar mit bläulicher Färbung, zweitens wird das Licht, welches vom Boden zurückkehrt, durch die Farbe des Wassers schwach blauegrün gemacht, und drittens geht dieses reflektirte Licht bei seiner Rückkehr durch die Staubtheilchen hindurch und bekommt dadurch wieder einen Anflug, der es mehr ins Gelbe zieht. In Summa kombinirt sich also Blau mit Blaugrün und Gelb, wodurch eine blauegrüne Färbung entsteht. 2) Das Wasser hat einen dunkeln Boden, der sehr wenig Licht zurückwirft. Dann kommt aus dem Wasser nur das an sich bläuliche Licht zurück, welches von den feinen Theilchen reflektirt wird, und dies geht oben- drein noch durch blaues Wasser, streift freilich auch wieder an den feinen Theilchen vorbei und wird dadurch wieder ein wenig ins Gelbe gezogen; aber während im vorigen Falle der helle Boden dem Gemenge einen großen Antheil gelben Lichtes zuführt, kommt jetzt nur wenig Licht aus der Tiefe, so daß die Beimengung von Gelb unbedeutend ist; das Wasser sieht blau aus. Am vollkommensten ist das der Fall, wenn das Wasser außerordentlich klar und zugleich die Tiefe so groß ist, daß das Licht den Boden gar nicht erreicht. Daher das tiefe Blau des Labradorsees und des offenen Meeres. Hat die See Schaumwellen, so wird der Schaum zum Theil in die Tiefe geschwemmt, und da die Luftbläschen im Wasser weiß sind, reflektirt er eine Menge von Licht. Dies vom Schaum zurückgeworfene Licht

Theater.

Mit Ludwig Angenubers letzter dramatischer Arbeit: „Der Fleck auf der Ehr“ eröffneten am Neujahrabend die Münchener Schauspieler ihr diesjähriges Gastspiel am Belle-Alliance-Theater. Diese Künstlergattung, die es sich angelegen sein läßt, wahre Volksstücke zur Aufführung zu bringen, d. h. solche, welche der freie und gesunde Hauch durchweht, der den Lebensgewohnheiten und Verhältnissen der „anderen Zehntausend“ eigen ist, konnten in der Wahl eines Stückes keinen besseren Wunsch machen. Der vielgeschmähte Angenubers, der wie alle wirklich großen Meister, erst nach dem Tode die Anerkennung seines Genius finden sollte, die ihm zu Lebzeiten vorenthalten war, hat auch in seiner letzten Arbeit voll und ganz dargelegt, daß er ein Talent im wahrsten Sinne des Wortes war, leider eines von denen, für welches augenblicklich in der deutschen Literatur kein Erfolg zu finden ist. Nicht daß „Der Fleck auf der Ehr“ in dramatischer Hinsicht mangelhaft wäre, nein, sondern die geradezu geniale Charakterisierung der einzelnen Hauptfiguren macht das Stück zu einem unzweifelhaft sehr wertvollen Drama. Wie erblaffen doch all die neueren „Salondramen“ gegenüber dem Angenubers'schen Werke; hier ein Motiv, das, weil den Verhältnissen des Volkes entspringend, auch das Volk schildert, zwei mögliche und unmögliche Verhältnisse einzelner Gesellschaftsklassen — hier wahre, lebensfrische Gestalten, alles Originale ihrer Art, dort gemachte oder „entleerte“ Charaktere. Ein eigenthümliches Ding ist es doch um das Göthe'sche Wort: „Weist nur hinein in's volle Menschenleben“; der Dichter, die es wirklich gethan haben, sind wenige. Der Grundgedanke des Volksstücks: „Der Fleck auf der Ehr“ ist der, die Folgen der Verurtheilung der „Schuldigen“ darzustellen. Wahrheitsgetreu, häufig auch mit köstlichem Humor und treffender Satire weiß der Dichter

das Gefühl des Volkes in Bezug auf die heutige Rechtspflege zu schildern, wo nur nach dem todtten Buchstaben des Gesetzes Recht gesprochen wird. Die Frage, wie den bestehenden Zuständen abzuhelfen sei, läßt Angenubers allerdings offen; hier hilft er sich, indem er den „lieben Gott“ als Retter in die Handlung eingreifen läßt. Die Fabel des Dramas ist kurz folgende: Franz Moser, eine Bäuerin, die einstens als junges Mädchen bei einem Hofrathe in der Stadt im Dienst gestanden, hat seiner Zeit eine Gefängnißstrafe von einigen Monaten erlitten, weil sie der „gnädigen Hofrätin“ ein Armband gestohlen haben sollte. Nach verbüßter Strafe war sie in ihr Heimatdorf zurückgekehrt und hat hier den Sohn des reichen Bauern Moser geheiratet, der, wie alle anderen Dorfsassen, keine Ahnung von dem einstigen Unglück seines geliebten Weibes hat. Da wird plötzlich der kostbar gefärbte Epizubus Hubmeier, der Franzl aus dem Gefängniß kennt, unabsichtlich der Verurtheilung. Der alte Moser belauscht nämlich eine Unterhaltung Weiber und erfährt dabei Franzl's Vergehen und Strafe, ohne jedoch gleichzeitig von der Unschuld seiner Schwiegertochter unterrichtet zu werden. Durch vieles Jureben veranlaßt nun der Sohn den Vater, dessen eigenthümliches Verhalten Franzl gegenüber jenem aufgefallen ist, ihm Mittheilung von dem Geschehen zu machen. Die Folge ist, daß das arme Weib verstoßen wird. In ihrer Verzweiflung sieht Franzl, da sie das Schamgefühl davon abhält, die Geschichte aufzuklären, keine Rettung aus ihrer Lage und will darum den Tod im See suchen. Inzwischen empfängt aber die alte Moserin, eine prächtige Bäuerin, der wegen ihrer Schwachheit niemand etwas bestimmtes über den Vorfall mittheilen will, durch obengenannten kostbaren Hubmeier Kenntniß von dem wahren Sachverhalt. Unglück ahnend, eilt sie mit diesem nach Franzl's Wohnung, wo sie nur die Männer antrifft. Schnell werden diese von der

Unschuld des verstoßenen Weibes aufgeklärt, und dann begeben sich der alte Moser nebst seinem Weib und seinem Sohn in Begleitung des Hubmeier auf die Suche nach der Verschundenen, die unterdeß am See angekommen ist. Hier tritt nun der „liebe Gott“ als ihr Retter auf, und zwar in Gestalt eines Priesters, der Franzl von dem Testament der gestorbenen Hofrätin in Kenntniß setzt, in welchem diese die Unschuld ihres früheren Dienstmädchens erklärt, da sich das Armband gefunden. Der Konflikt des Dramas wird nun durch die in diesem Augenblick auf der Bildfläche erscheinenden Verwandten Franzl's gelöst. Was die Darstellung selbst anbelangt, so muß die Kritik den Darstellern der einzelnen Hauptfiguren des Stückes uneingeschränktes Lob spenden. Die Schauspieler standen mit dem Schöpfer ihrer Rollen, dem Dichter, auf gleicher Höhe. Der alte Moser Hans Neupert's, sowie der in Wort und That geniale Epizubus Hubmeier Hopbauer's waren künstlerisch vollendete Leistungen. Ihnen vollständig ebenbürtig waren Amalie Schöner in der meisterhaft gespielten alten Moserin, sowie Ella Jenke als Franzl Moser. Die Seele nannte des unschuldigen, reinen Weibes, das durch des Lebens Verhängnis in's Unglück gestürzt wird, wußte letztere Künstlerin ganz brillant zu schildern. Die Leistungen der übrigen Künstler waren bedeutend schwächer, namentlich der Pfarrer August Charles. Wenn die Pflaster in Wirklichkeit so wären, wie der dieses Künstlers, dann wären sie „gut“. Das überfüllte Haus spendete den Künstlern, wie dem Stück den wohlverdienten Beifall. Hoffen wir, daß das Jahr 1890 uns recht viel Aufführungen solcher Erzeugnisse unserer Literatur bringen möge, die den Namen „Volksstück“ in dem Maße verdienen, wie Angenubers's letztes Werk: „Der Fleck auf der Ehr“! Jul. R.

Vatthiedenheit. Der Gerichtshof hielt ihn auf Grund der Beweisaufnahme des Betruges und des Diebstahls in je einem Falle schuldig und erkannte dafür auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Der unseligen Rohheit des Messerschneiders Schein und die hässlichsten Strafen, welche von den Gerichten über die Messerschneider verhängt zu werden pflegen, kein Ende bereitet werden zu können. Der gestern wegen gefährlicher Körperverletzung vor der 3. Strafkammer stehende Kaiserlich Scholz gehört keineswegs zu der Klasse der Romby's, ist vielmehr anscheinend ein ganz anständiger junger Mann. Als er eines Nachts mit seiner Braut auf der Straße stand und drei etwas angeheiterte Arbeiter im Vorbeigehen eine etwas unpassende Bemerkung dem Pärchen zurief, ärgerte sich der junge Mann darüber derartig, daß er mit gezücktem Messer den drei Personen nachsetzte und zwischen denselben nicht unbedeutende Stiche in Brust und Rücken beibrachte. Der eine Verwundete mußte blutüberströmt ins Krankenhaus übergeführt werden und hat dort 4 Wochen lang zugebracht. — Der Staatsanwalt beantragte für diese Rohheit die nachdrückliche Strafe von 1 Jahr Gefängnis, der Gerichtshof erachtete jedoch 6 Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne.

Mit Hilfe eines sogenannten Guthabensbuchs ist dem Bildhauer Franz Vogt ein Betrag gelungen, welcher gestern zur Kenntnis der III. Strafkammer des Landgerichtes I gelangte. Der Angeklagte ist im Herbst des Jahres 1888 in Vermögensverfall und dadurch auf eine schiefe Ebene geraten. Er fällt die Befehle, worüber er zur Zeit eine 10monatige Gefängnisstrafe verbüßt. Er war Mitglied einer Genossenschaftsbank, bei welcher er eine Einzahlung von 600 M. machen mußte, wofür die von ihm ausgestellten Befehle von der Bank honorirt wurden. Dies Guthaben konnte in baar überhaupt nicht abgehoben werden, sondern wurde erst zurückgegeben, falls der Zahaber keine Verpflichtungen gegenüber der Bank mehr hatte. Von einem Unbekannten gelang es dem Angeklagten gegen Verpändung des Guthabensbuchs ein Darlehen von 250 M. zu erhalten. Als der Geldgeber sich später durch das Buch schadlos zu halten versuchte, erfuhr er, daß der Angeklagte weit höhere Verpflichtungen gegen die Bank habe und hat er infolge dessen sein Geld verloren. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten Gefängnis, der Gerichtshof ging über den Antrag hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten Gefängnis.

Dem Vernehmen nach hat der Raubmörder Groß, welcher am zeitigen Abend den Knecht Lust in Tempelhof ermordete, in seiner 3. des Untersuchungsgefängnisses zu Moabit einen Selbstmordversuch begangen, welcher aber durch die Wachsamkeit des Gefängniswärters vereitelt worden sein soll. — Was den Raubmörder Klausin betrifft, so scheint, außerdem Vernehmen nach, die Voruntersuchung gegen denselben sich doch noch länger hinzuziehen, als daß die Hauptverhandlung schon in der Januar-Sitzungsperiode des Schwurgerichtes am Landgericht II verhandelt werden könnte. Die Sache würde in diesem Falle erst im April vor das Schwurgericht kommen. — Dem Landgericht I. befinden sich die Schwurgerichtssachen in einer erfreulichen Lage. Auch für die in den nächsten Tagen beginnende Schwurgerichtsperiode des neuen Jahres sind so wenig spruchreife Sachen vorhanden, daß erst einige wenige Sitzungstage angefüllt sind.

feiertag anzusehen. Nach einer kräftigen Schlussrede Emald's wurde der vom Geiste der Solidarität befehlte Kongress mit einem dreifachen Hoch auf das gute Gedeihen des Verbandes geschlossen.

Freie Vereinigung der Tischler, Holzschneider und Stapper.

Freitag, den 4. Januar, Mitgliederversammlung im Restaurant Kruer, Alte Jakobstr. 88. Tagesordnung: 1. Die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 2. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 3. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 4. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski.

Große öffentliche Formvereinsammlung am Sonntag, den 4. Januar 1890, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Die Lage der Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 2. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 3. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski.

Algemeines Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. 6. 19) Hamburg, Alalte Straße 11. Mitgliederversammlung, Sonntag, den 4. Januar, Abends 8 Uhr, bei Müller, Burgstr. 34.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Am Sonntag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Drantenstr. 180. Vortrag des Herrn Hölke: „Heinrich Heine“. Nach dem Vortrag gefällige Unterhaltung. Gäste, Herren und Damen, stets willkommen.

Kranken- und Begräbniskasse für die im Berliner Gärtnerei- und Floristenhandwerk beschäftigten Personen. (Eingetragene Hilfskassa Nr. 69) Generalversammlung, Sonntag, den 5. Januar 1890, Vormittags 11 Uhr, in Klein's Hof, Drantenstr. 182. Tagesordnung: Vorlage der abgelaufenen Statuten.

Landverein der Pöcher. Sonntag, den 5. Januar, Vormittags 11 Uhr, Dreierstr. 96. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Neujaarsgruß des Vereins. 2. Abrechnung des Kassierers vom letzten Quartal 1889. 3. Abrechnung der Unterhaltungskommission. 4. Abrechnung von der Wäcker. 5. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 6. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 7. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 8. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Die Lage der Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 2. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 3. Die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski.

Große Volks-Versammlung des 3. Berliner Reichstagswahlkreises. Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Die Sozialreform und die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 2. Die Sozialreform und die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski. 3. Die Sozialreform und die Arbeiter- und die Sozialreform. Referent: Max Baginski.

Landverein der Lithographen zu Berlin. Dienstag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Saal des Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Steinbrücker und Lithographen Berlins. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Landverein der Buchbinder zu Berlin. Sonntag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, 1. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 3. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. 4. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.

Neueste Nachrichten.

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachungen:

Das von dem Großherzoglich badischen Landes-Kommissionär für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg zu Freiburg unter dem 10. Oktober 1889 erlassene Verbot der Nummer 118 vom 9. Oktober 1889 des „Südwestdeutschen Volksblatts, Offenburg Nachrichten“ ist durch Entscheidung der Reichs-Kommission vom heutigen Tage aufgehoben worden. Berlin, den 28. Dezember 1889. Die Reichs-Kommission. Herrfurth.

Das von der Polizeibehörde zu Hamburg unter dem 28. Oktober 1889 erlassene Verbot der Nummer 43 Jahrgang XI der periodischen Druckschrift: „Neue Tageszeitung, Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes“ ist durch Entscheidung der Reichs-Kommission vom heutigen Tage aufgehoben worden. Berlin, den 28. Dezember 1889. Die Reichs-Kommission. Herrfurth.

Das von der Herzoglichen Kreis-Direktion zu Wolfenbüttel unter dem 20. Oktober 1889 erlassene Verbot des Vereins zur Erzielung volkstümlicher Wahlen zu Wolfenbüttel ist durch Entscheidung der Reichs-Kommission vom heutigen Tage aufgehoben worden. Berlin, den 28. Dezember 1889. Die Reichs-Kommission. Herrfurth.

Die von der Herzoglich braunschweigischen Polizeidirektion zu Braunschweig unter dem 4. November beziehungsweise 25. November und 1. Dezember 1889 erlassenen Verbote:

1. des Flugblatts: „An die Zimmerer Braunschweigs und Umgegend“,
 2. der Nummern 39, 41 und 47 des dritten Jahrgangs, sowie des ferneren Erscheinens der periodischen Druckschrift: „Vereinsblatt für die Krankenkassen, Fachvereine und anderen Organisationen der Bauhandwerker“,
 - 3) der Probenummer 1 und des ferneren Erscheinens der periodischen Druckschrift: „Der Baugewerkschaften und anderer Arbeiter“
- sind durch Entscheidung der Reichs-Kommission vom heutigen Tage aufgehoben worden. Berlin, den 28. Dezember 1889. Die Reichs-Kommission. Herrfurth.

Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Küttich, 3. Januar. Der Streik in dem Kohlenbeken von Serang ist in der Abnahme, die Zahl der Streikenden hat sich vermindert, in den auf dem linken Ufer der Maas gelegenen Kohlengruben wird voll gearbeitet.

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Duittung beizufügen. Beiliegende Antwort wird nicht ertheilt. O. M. 15. Im Allgemeinen können auch Weihnachtsgeschenke binnen 6 Monaten zurückgefordert werden. Doch giebt es einzelne Ausnahmen.

Versammlungen.

Bergolder-Kongress. Am 26. und 27. Dezember 1889 fand der 1. Kongress der Bergolder Deutschlands in Brandenburg a/O. statt. Derselbe hatte die Aufgabe, einen Verband der Bergolder, Goldbleifarbeiter und Berufsgenossen anzubahnen. Er erreichte auch durch das einmütige Vorgehen seinen Zweck und wurde die Gründung des Verbandes beschlossen. Der Sitz desselben ist Berlin, des Ausschusses Hamburg. Zum Verbandsvorsitzenden wurde J. Schumme-Berlin gewählt. Es waren Delegierte aus den maßgebendsten Städten Deutschlands vertreten. Den Vorsitz des Kongresses führte Kollege Gwald-Brandenburg. Die Situationsberichte der Delegierten waren einigermassen zufriedenstellende. Eine Resolution, die Forderung lautet, wurde einstimmig angenommen. Ebenfalls wurde beschlossen, den 1. Mai 1890 als Arbeiter-

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverb. Berlin.)

Versammlung am Sonntag, den 5. Januar, Vormittags 10½ Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75. Tages-Ordnung: 1. In welcher Weise ist der Verlag unserer Zeitschrift für Berlin möglichst besser zu regeln. 2. Verschiedenes und Abstempelung sämtlicher Quittungen. Das Geschehen aller Mitglieder ist notwendig. Der Vorstand. J. A.: S. Jüdel, Blumenstr. 19. 558

Große öffentliche Versammlung der Kupferschmiede Berlins und Umgegend

am Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, in Feindt's Salon, Weinstr. 11. Tages-Ordnung: 1. Wahl von Streiklosten Revisoren. 2. Die Bedeutung des 8 stündigen Arbeitstages. Referent: Buchdrucker W. Berner. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Einberufer. R. Seyfarth. 554

Oeffentliche Arbeiter-Versammlung in Reinickendorf

am Sonntag, den 5. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Feeschlößchen, Marktstr. 2. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwält Arthur Stadthagen, über: Arbeiterschutzgesetz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. Der Einberufer: Th. Gidde. 555

Fachverein der Stuckateure Berlins.

Versammlung am Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, bei Feindt, Rüststr. 11. Tagesordnung: 1. Vortrag über das Hungerjahr 1789. Ref. Kolb. 2. Diskussion. 3. Beantwortung der Fragenbogen vom Gewerkschaftsamt. 4. Verschiedenes. Neue Mitglieder zu werden aufgenommen. Im Hinblick auf das begonnene Jahr 1890 empfiehlt der Vorstand den Mitgliedern seinen Dank. J. A.: S. Grüneberg. 551

Berein der Einseker (Tischler).

General-Versammlung am Sonntag, den 5. d. M. Vormitt. 10½ Uhr, Neue Friedrichstr. 44. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Kassen- und Revisionsbericht. 3. Fragekasten. Der Vorstand. 507

Achtung!

Ristenmacher

und Freunde, die noch im Besitz von Sammelbogen vom Generalstreik der Berliner Ristenmacher sind, bitte dieselben bis spätestens den 5. Januar an den Kassier H. Frieße, Sorauerstr. 7, v. 4 Tr., abzuliefern, ob leer oder beschriebener. Die Sperrung in der Patent-Ristenfabrik (A.-G.), Neue Jakobstr. 6 und Wäpplerstr. 8, dauert fort. [506]

Die Kommission.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Sonntag, den 5. Januar, Abends 8½ Uhr, in den Zentral-Residenzen, Drantenstr. 180: Vortrag des Herrn Wölke über „Heinrich Heine“. Nach dem Vortrag gefällige Unterhaltung. Gäste, Herren und Damen, stets willkommen. Am Sonntag, den 12. Januar, findet der Vortrag statt im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72. H. Frieße, Adalbertstr. 53. [505]

Tabakarbeiter und Arbeiterinnen.

Am Sonntag, den 5. Januar, Vormittags 10 Uhr, findet Weinstr. 11 eine Versammlung der Delegierten der Tabakarbeiter statt. 552 Die Lokalkommission der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen.

Den Genossen halte ich meine Masken-Garderobe bei Bedarf bereit. Empfehle. Größte Auswahl! Vik. Pr. Vereinen Freiermächtig. Granienstr. 178, Adalbertstr. 93. [390]

Karlchen!

Zum 31. Geburtstag ein tausendfach dankendes Hoch, das der Arbeitstisch wackelt und die Gultarte brummt. J. A.: D. An ... 532

Masken-Garderobe

von F. Stenzel, Dresdenerstr. 118 (früher Nr. 21), empfiehlt sich den Vereinen, sowie Lesern des „Berl. Volksbl.“ Reichliche Ausw., bill. Preise. [516]

Bedeutende Reparaturwerkstatt

für Uhren und Goldwaaren, höchst solide, zu billigsten Preisen. Uhren schon für 1 M. 50 Pf. Reichhaltigstes Lager in Uhren und Goldwaaren zu außerordentlich billigen Preisen. Uhren- und Goldwaarenfabrik. 184, Oranienstr. 184. [974]

Filz- und Seiden-Hüte,

reelle Waare zu billigsten Preisen bei Rud. Weiss, Chausseest. 79.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- u. Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin C. Landsbergerstraße 64 (am Alexanderplatz).

Der wahre Jakob Nr. 90.

Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.